



universität
wien

Fakultät für Psychologie
Arbeitsbereich Klinische Psychologie des Kindes- und Jugendalters
Prof. Dr. Martina Zemp

Bindung und außerfamiliäre Betreuung von Kleinkindern

Berufsverband Österreichischer Psychologinnen und Psychologen BÖP, 2. Juni 2021





Worum geht's?



Leitfragen

1. Leiden Kleinkinder unter der mütterlichen Berufstätigkeit?
2. Soll die Mutter die Hauptbezugsperson sein?
3. Was wissen wir zu den Auswirkungen außerfamiliärer Betreuung auf Kleinkinder?
4. Was zeichnet eine „gute“ Krippe aus?
5. Gibt es eine angemessene „Dosis“?
6. Was ist die Rolle der Eltern?



Kinder sind Glücksbringer!



- Erfüllung des Kindeswunsches, Zugewinn an Lebensinhalt/ Lebenssinn
- Stolz, Freude, Liebe zum Kind
- Persönliche Bereicherung und Reifung
- Verantwortungsbewusstsein
- Anerkennung
- Stärkung des Selbstbewusstseins

(Deave & Johnson, 2008; Doss et al., 2009; Heinrichs & Hahlweg, 2008; Kluwer, 2010; Petch & Halford, 2008; Priel & Besser, 2002; Reichle & Werneck, 1999; Werneck, 2006)



Was ist Bindung?



Überlebensprogramm Bindung

1. Säuglinge werden physiologisch frühreif und hilflos geboren.
2. Sie sind ab Geburt biologisch mit dem Programm „Bindung“ ausgestattet, müssen sich also binden, um zu überleben, an wen auch immer.
3. Idealerweise binden sie sich an zuverlässige, fürsorgliche, stärkere und weisere Erwachsene, die sie schützen und versorgen und ihr Aufwachsen aufmerksam begleiten.
4. Die ersten sozialen Fertigkeiten neugeborener Kinder sind Signale ihrer Bedürfnisse für andere.
5. Wenn eine Art der Mitteilung nicht funktioniert, probieren sie eine andere. Am wirkungsvollsten ist weinen.



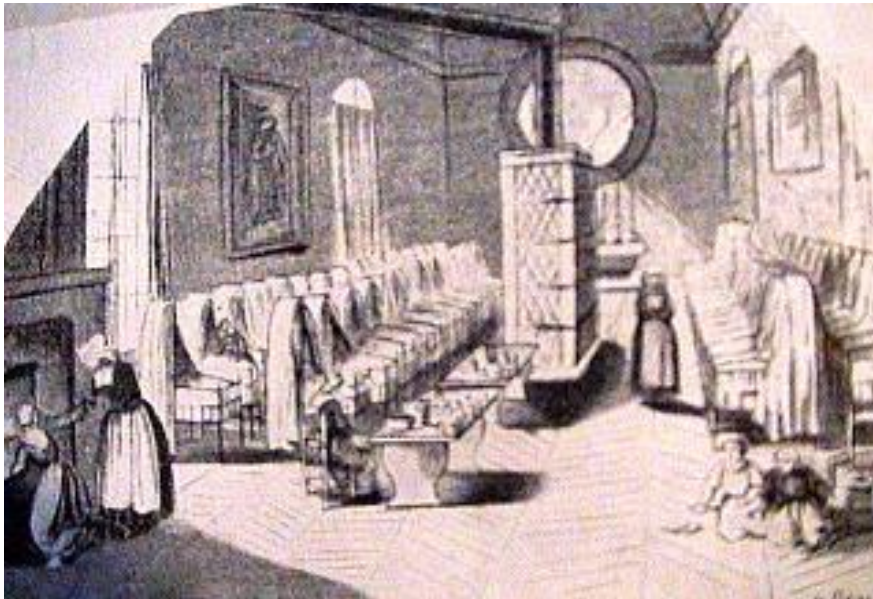
Bindungs- und Fürsorgesystem

Bindungsverhalten: Kind äußert Bedürfnisse bei Angst, Irritation und Unbehagen zwecks Stressreduktion und Wiedererlangung von Sicherheit.



Fürsorgeverhalten: Bezugsperson realisiert Bindungsbedürfnis und reagiert angemessen und prompt darauf, um Sicherheit und Schutz zu bieten und den kindlichen Stress zu reduzieren. (Bowlby, 1969)

Historische Hintergründe der Bindungstheorie: Hohe Kindersterblichkeit in Waisenhäusern



- Extrem hohe Kindersterblichkeit trotz einwandfreier hygienischer Betreuung und Ernährung.
- Die Findelhäuser wirkten trostlos.
- Die Ernährung erfolgte mechanisch mittels befestigter Flaschen.
- Spielzeug war kaum vorhanden.

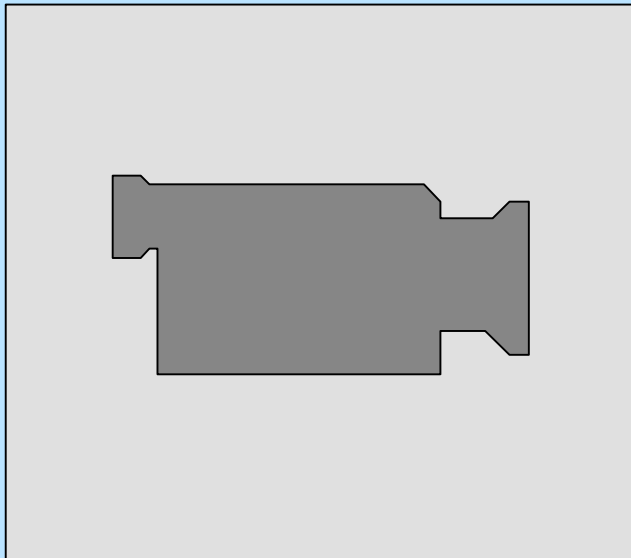
(Brisch & Hellbrügge, 2009)



Feinfühligkeit der Bezugspersonen

Vier Komponenten nach Ainsworth (1977):

1. Erkennen der kindlichen Signale
2. Adäquate Interpretation
3. Promptheit der Reaktion
4. Angemessenheit der Reaktion



Signale des Babys von der Deutschen Liga für das Kind e.V.:

<https://www.youtube.com/channel/UCih9W5cmpjtz9tp9yTgZbcQ/videos>



Die App, die weiss, warum Babys schreien

Technologie Auf der ganzen Welt schreien Babys aus den gleichen Gründen. Daraus wurde eine Hilfe für gestresste Eltern entwickelt.

Enru Lin

«The China Post», Taiwan

Das Baby schreit. Es will uns etwas damit sagen. Aber was? Ein Team in Taiwan hat eine App entwickelt, die Eltern sagt, ob ihr Baby hungrig oder müde ist, ob es Schmerzen hat oder frische Windeln braucht. Drei Jahre lang sammelten Wissenschaftler etwa 300 000 Geräusche von hundert Neugeborenen in der Yunlin-Niederlassung des nationalen Universitätskrankenhauses Taiwan. Sie entwickelten daraus eine Smartphone-App namens **Infant Crying Translator**, ein Cloud-basiertes Programm, das Geschrei von Babys dekodieren kann - von der Geburt bis zum Alter von sechs Monaten.

(Schweizer Tages-Anzeiger vom 25.06.16)



Good Enough

Es gibt weder perfekte Eltern, noch die perfekte Fürsorge. Winnicott (1965) hat dem Traum von einer perfekten Mutter eine Absage erteilt und dem idealisierten Bild die „*good enough mother*“ entgegengestellt.



Insgesamt gilt:

Elterliche Feinfühligkeit



Kindliche Resilienz

- Erkennen der Signale
- Adäquate Interpretation
- Prompte Reaktion
- Angemessene Reaktion

- Sichere innere Arbeitsmodelle
- Exploration
- Selbstwert
- Selbstwirksamkeit
- Emotionsregulation
- Empathiefähigkeit

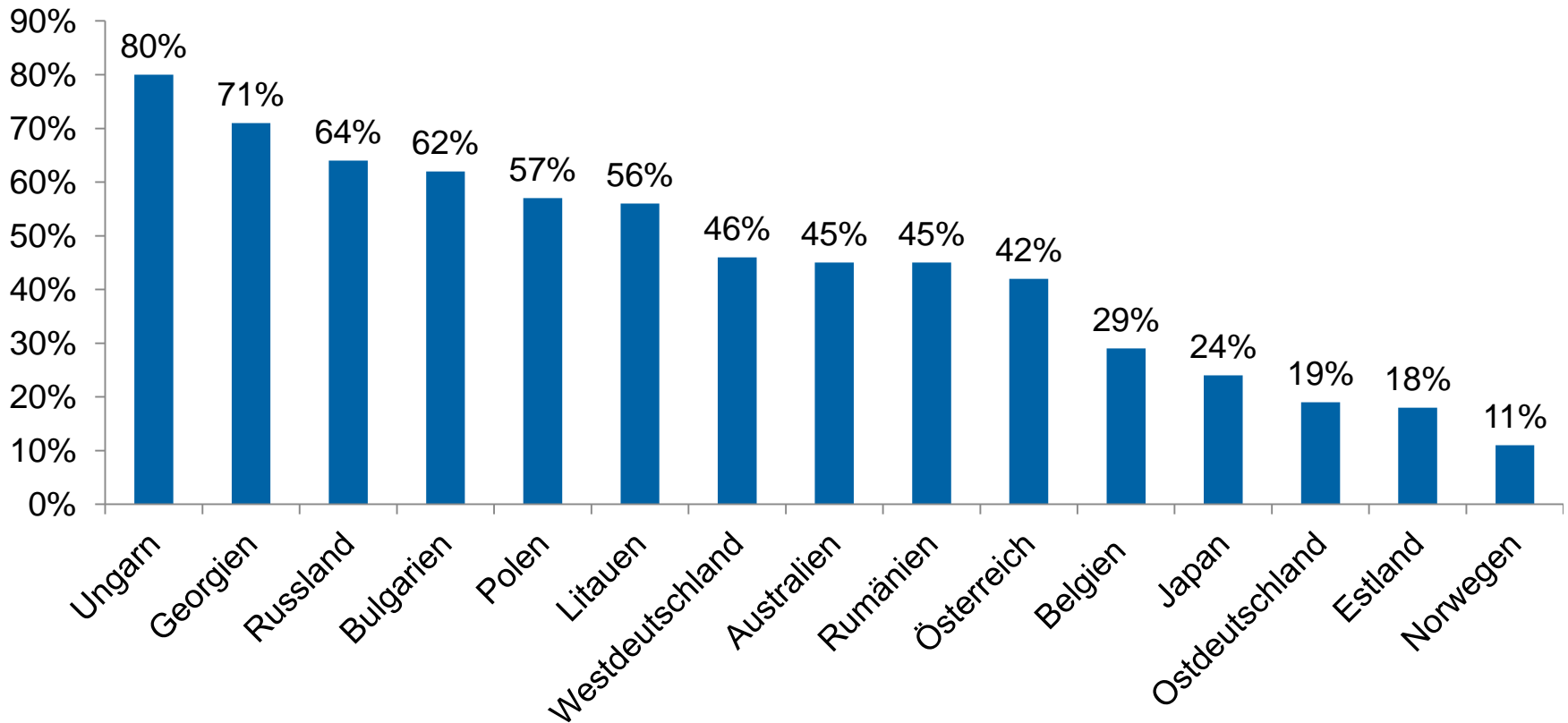
(Ainsworth, 1977; Grossmann & Grossmann, 2012; Grossmann & Becker-Stoll, 2002; Laucht et al., 2000; Spangler & Zimmermann, 1999; Zemp & Bodenmann, 2017)



Bindung und außerfamiliäre Betreuung von Kleinkindern



Leiden Kleinkinder unter mütterlicher Berufstätigkeit?



(Panova & Buber-Ennser, 2016)



Inanspruchnahme außerfamiliärer Kinderbetreuung

In der Schweiz liegt die außerfamiliäre Betreuungsquote bundesweit bei 33,2%, in Schweizer Großstädten noch deutlich höher bei 54,3% (Bundesamt für Statistik Schweiz, 2017). In Deutschland beträgt die Betreuungsquote in der Altersgruppe der 0- bis 3-Jährigen 32,7% (Statistisches Bundesamt Deutschland, 2016), in Österreich bei den 0- bis 2-Jährigen 26,1% (Statistik Austria, 2018).



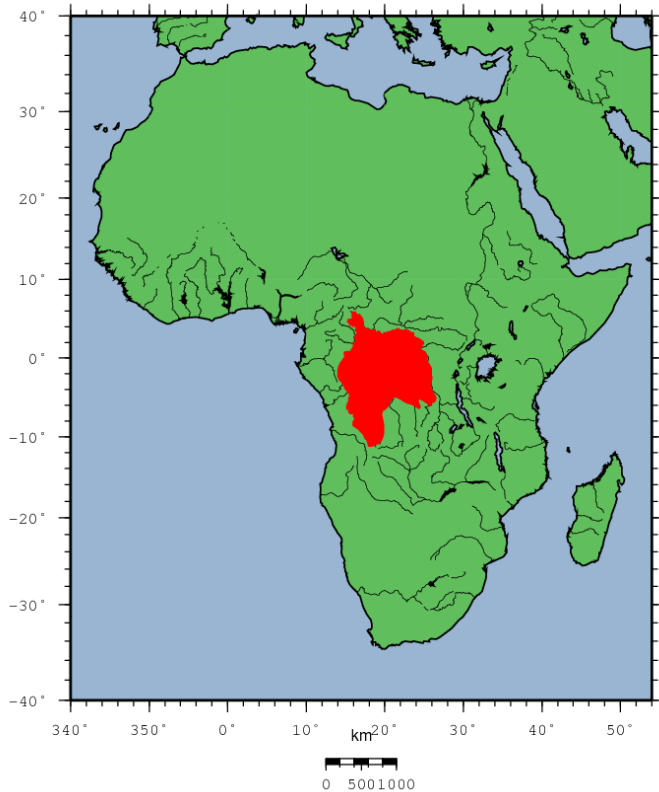
**Soll die Mutter die
Hauptbezugsperson sein?**



Monotropiehypothese

Ursprünglich postulierte Bowlby die Monotropiehypothese, nach der die optimale Bindung eines Säuglings nur an eine einzige Person (= die Mutter) erfolgt. Die neuere Forschung zeigt, dass ein Kind gleich gute und stabile Bindungen auch zu anderen konstant verfügbaren, verlässlichen und positiv interagierenden Bezugspersonen (= Vater, Geschwister, Großeltern etc.) aufbauen kann.

Der ethno-historische Blick



Naturvolk Efe, Zentralafrika

- Neugeborenes wird ab Geburt von anderen Efe-Frauen versorgt, getragen und gestillt
- Durchschnittlich 14.2 Betreuerinnen pro Säugling
- Nach ca. 6 Monaten übernimmt die Mutter die Hauptbetreuung



Was zeigt der ethno-historische Blick?

- Sowohl exklusive mütterliche Betreuung als auch **multiple Betreuungssysteme** werden in archaischen Jäger-und-Sammler-Gemeinschaften beobachtet.
- Die Fähigkeit von Säuglingen, auf verschiedene Personen ohne Irritation zu reagieren, scheint sowohl **angeboren** als auch **phylogenetisch ursprünglich**.
- Auch angesichts multipler Betreuungspersonen gelingt es den meisten Müttern, eine **Schlüsselfunktion** in der Beziehung zum Kind zu erwerben.

(Ahnert, 2010)



Bindungsstudie bei Kita-Kindern (Ahnert et al., 2000)

Stichprobe

- $N = 84$ Kleinkinder ($n = 40$ hausbetreut und $n = 44$ krippenbetreut) im Alter von 12 bis 24 Monaten
- Kinder aus der krippenbetreuten Gruppe waren mehrheitlich (77%) für 35-40 Std. und mindestens 20 Std. pro Woche in der Krippe
- Alle Kinder waren mindestens seit 6 Monaten in der Krippe

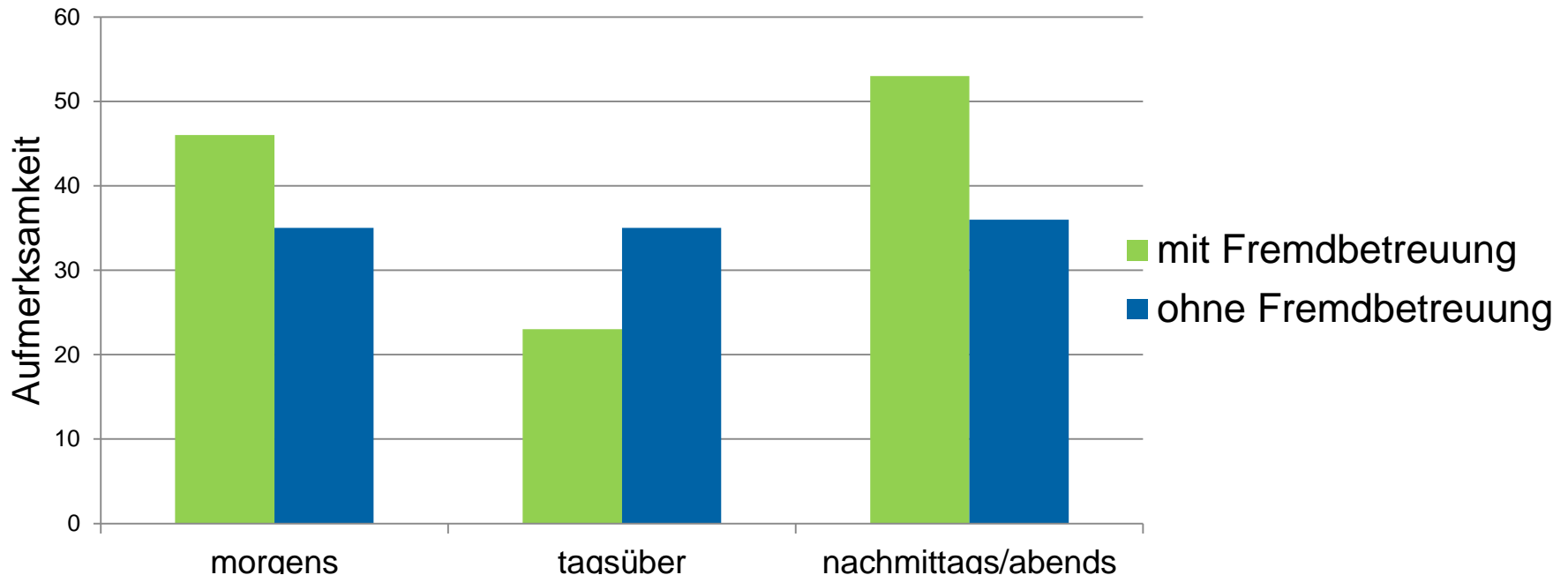
Time-Sampling-Verfahren

- Total ca. 500 Besuche zur Beobachtung
- Pro Kind 4 bis 8 Beobachtungen à 2 Std.
- Zeitfenster im Rhythmus von 35s Beobachten – 15s Protokollieren



Bindungsstudie bei Kita-Kindern (Ahnert et al., 2000)

Individuelle Aufmerksamkeit gegenüber dem Kind

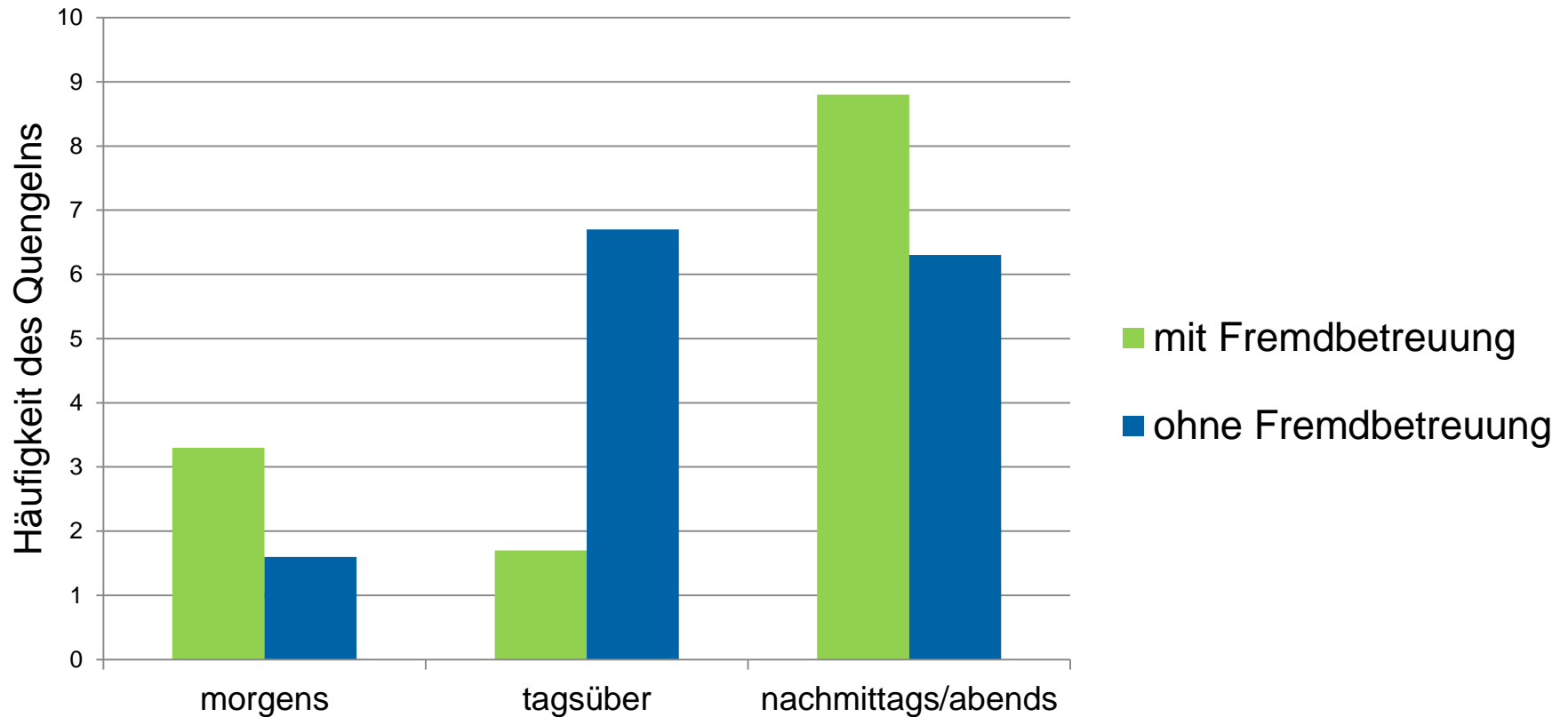


Anm.: Prozentualer Anteil der Aufmerksamkeit pro Zeitfenster (Wie häufig beobachtet die Bezugsperson das Kind, gegenseitige visuelle Orientierung zw. Kind und Bezugsperson)



Bindungsstudie bei Kita-Kindern (Ahnert et al., 2000)

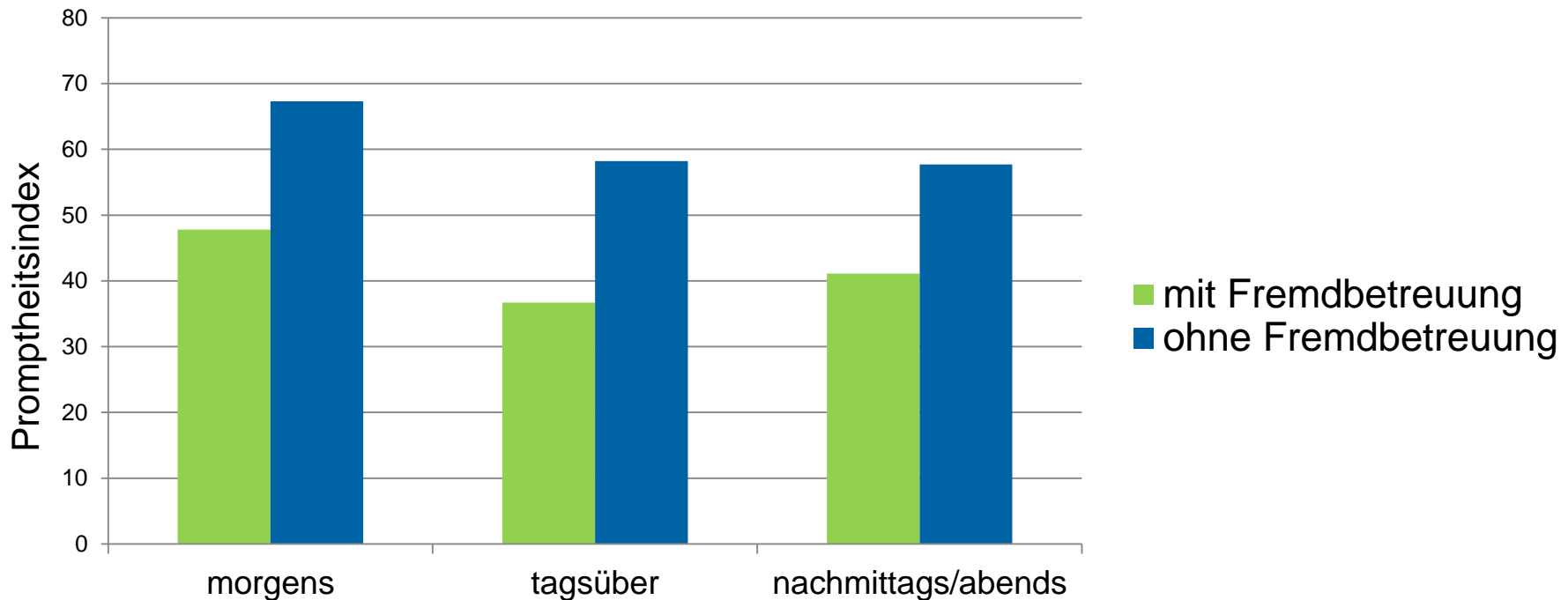
Quengeln des Kindes





Bindungsstudie bei Kita-Kindern (Ahnert et al., 2000)

Promptheit der Reaktion auf kindliches Quengeln



Anm.: Index basiert auf der Überlappung (= gemeinsames Auftreten) von der Reaktion der Mutter/ Bezugsperson und kindlichem Quengeln (0 = keine Überlappung bis 100 = vollständige Überlappung).



Fazit dieser Studie

Es gibt Unterschiede in der Betreuung und dem Fürsorgeverhalten zwischen Familien mit und ohne externer Kinderbetreuung. Aber die Behauptung, dass Eltern ihre Erziehungsverantwortung an die Krippe delegieren, ist nicht haltbar. Mit einer erhöhten Betreuungsintensität in der gemeinsam verbrachten Zeit bewiesen sie das Gegenteil.



NICHD Early Child Care Research Network Studie

- Das **höchste Risiko für unsichere Bindungen** hatten Kinder mit wenig feinfühligem Müttern und zusätzlich minderwertige (qualitativ) und/oder sehr häufige Betreuung (quantitativ) außerhalb der Familie erfahren.
- **Qualitativ gute Fremdbetreuung** – insbesondere mit frühem Beginn – hing mit besseren Leistungen des Kindes in kognitiven und sprachlichen Entwicklungstests zusammen.
- Der frühe Beginn und eine hohe Anzahl an wöchentlichen Betreuungsstunden waren aber Prädiktoren für **problematisches Sozialverhalten**.

(NICHD E.C.C.R.N., 1997, 2002, 2005a)



NICHD und Haifa Studie

- Die Folgen für die Bindungsentwicklung hängen stark von der konkreten Betreuungssituation ab.
- **Innerfamiliäre Faktoren** erklärten einen größeren Anteil der Varianz der Entwicklung des Kindes als die außerfamiliäre Betreuung.
- Wesentlich ist weniger, ob Kinder außerhalb der Kernfamilie betreut werden, als vielmehr (1) **wie**, (2) **ab wann** und **wie häufig** und (3) **aus welchem familiären Kontext** heraus.

(Sagi et al., 2002; Love et al., 2003; NICHD E.C.C.R.N., 2001)



Zwischenfazit

Eltern behalten immer den wichtigsten Einfluss auf die Entwicklung ihrer Kinder. Daher ist es die vorrangige Aufgabe der Eltern, ihre gute Bindung zum Kind auch angesichts mehrerer Betreuungssysteme mittels feinfühligere und liebevoller Begleitung sicherzustellen und dem Kind durch genügend Quantitäts- und Qualitätszeit seine Wichtigkeit und Wertigkeit zu vermitteln. Dann dürfte es weniger bedeutsam sein, ob das Kind zusätzlich familienextern betreut wird.



Quantität der außerfamiliären Betreuung

- Inkonsistente Befunde zur kognitiven Entwicklung
- Bei **> 60 Betreuungsstunden pro Woche**: mehr unsichere und desorganisierte Bindungen, mehr Verhaltensprobleme
- Effekte der Quantität sind **von der Qualität der Betreuung abhängig**: Unsichere Bindungen ließen sich in bisherigen Studien nur dann vorhersagen, wenn gleichzeitig zwei Bedingungen vorlagen: (1) geringe Feinfühligkeit der Eltern zu Hause und (2) wenn das Kind eine Betreuung von schlechter Qualität erfuhr, bei der es **> 10h pro Woche** versorgt wurde.

(Belsky et al., 2007; Broekhuizen et al., 2017; NICHD E.C.C.R.N., 2003, 2004; Scher & Mayseless, 2000)



Institutionen von guter Betreuungsqualität sind nachweislich positiv und förderlich für die Kindesentwicklung, weil sie Lernmöglichkeiten eröffnen und wichtige Entwicklungsanreize setzen.

(Andersson, 1992; Belsky et al., 2007; Crosnoe et al., 2012; NICHD, 2000, 2002, 2006; Peisner-Feinberg et al., 2001; Solheim et al., 2013; Vandell et al., 2010; Volling & Feagans, 1995; Zachrisson et al., 2013)



Was zeichnet eine „gute“ Krippe aus?



Was zeichnet eine „gute“ Krippe aus?

- Hohe **Kontinuität** der Betreuungspersonen und Kinder
- Niedriger **Betreuungsschlüssel** (Goldstandard Deutschland: 1:2 für Kinder < 1 J.; 1:3 für 1- bis 2-Jährige; 1:4 für 2- bis 3-Jährige)
- Überschaubare **Gruppengröße** (Goldstandard Deutschland: max. 12 Kinder pro Gruppe für Kinder < 3 Jahren)
- Gute **Qualität der Institution** (Räumlichkeiten und Umgebung, Ausstattung, Spielanreize, Sicherheits- und Notfallkonzepte etc.)
- Gute **Qualität des Betreuungspersonals** (pädagogisches Konzept, Ausbildung und Qualifikation, professionelles Wissen, moralisch-ethische Haltung, persönliche Eignung etc.)

(Ahnert, 2006; Becker-Stoll & Textor, 2007)



**Wie unterscheidet sich die Bindung
zwischen Betreuungspersonal und
Kind von der Eltern-Kind-Bindung?**



„Gruppenorientierte“ Feinfühligkeit

GRUPPENHARMONIE

ZUWENDUNG

EXPLORATIONS-
UNTERSTÜTZUNG

SICHERHEIT

STRESSREDUKTION



(Ahnert & Lamb, 2003; Ahnert et al., 2006)



Teamarbeit Eltern – Krippenpersonal



Regelmäßiges
Update



Gegenseitige
Bezogenheit



(Zemp, Bodenmann & Zimmermann, 2019)



Was ist bei der Eingewöhnung zu berücksichtigen?

- Sorgfältige Planung und Durchführung
- Sanfte, lange Eingewöhnungszeit (dosierte Belastung)
- Hohe Konstanz des Personals (v.a. in der Anfangszeit)
- Anwesenheit einer Hauptbezugsperson
- Eltern sollen sich nicht davonstehlen, sondern das Kind der Betreuungsperson „übergeben“
- Beendigung erfolgt individuell



Alter bei Kita-Eintritt

- Eintritt optimal, wenn sichere Eltern-Kind-Bindung bereits etabliert
- Sensible Phasen der Bindungsentwicklung beachten
- Früher Eintritt stellt bei niedriger Betreuungsqualität einen Risikofaktor dar
- In Ländern mit hohen Qualitätsstandards erwies sich ein früher Kita-Eintritt (< 12 Mt.) als förderlich für die sozio-emotionale und schulische Entwicklung der Kinder

(Andersson, 1992; Belsky, 2000; Howes, 1990)



Zusammenfassung: Was wissen wir bislang?

- Es gilt als empirisch fundiert, dass schon kleine Kinder **Trennungsphasen überbrücken** und dass die Eltern-Kind-Bindung aufgefrischt werden kann, wenn das Kind zwischenzeitlich andere Betreuungserfahrungen macht.
- Kleinkinder scheinen fähig zu sein, **mehrere Bindungen** einzugehen, während sie die zentrale Bindung zu den Eltern aufrechterhalten.
- Es gibt **keine konsistenten Belege** dafür, dass die mütterliche Berufstätigkeit oder der Umstand der außerfamiliären Betreuung per se negative Folgen für die Entwicklung des Kindes haben.



Zusammenfassung: Was wissen wir bislang?

- Kinder, die ab einem frühen Alter und/oder während einem Großteil der Zeit (30-40 Stunden wöchentlich) im Kleinkindalter außerfamiliär betreut werden, weisen ein **höheres Risiko für spätere Verhaltensauffälligkeiten** auf.
- Allerdings findet sich dieser Zusammenhang weniger oder gar nicht bei Kindern, die eine qualitativ hochwertige Krippenbetreuung erhalten.
- Folgen für Kinder hängen von diversen Faktoren ab:
 - 1) Qualität der Fremdbetreuung**
 - 2) Anzahl Betreuungspersonen und -stunden (Quantität)**
 - 3) Fürsorge und Feinfühligkeit der Eltern zu Hause**

(NICHD E.C.C.R.N., 1997, 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006)



Take Home Message

1. Die Betreuungsqualität bzw. die Feinfühligkeit der Eltern gegenüber dem Kind ist und bleibt der stärkste Prädiktor für dessen Bindungssicherheit.
2. Im Ganzen betrachtet zeigt der gegenwärtige Kenntnisstand, dass außerfamiliäre Kinderbetreuung unter bestimmten Umständen negative Folgen für das Kind haben kann.
3. Durch eine sichere Bindung gelangen Kinder zu der grundlegenden Überzeugung, dass sie es wert sind, dass sich jemand um sie sorgt. Sie müssen Entwicklungsbedingungen vorfinden, in denen sie sichere Bindungserfahrungen erleben.



Literatur





Literatur

- Ahnert, L. (2010). *Wieviel Mutter braucht ein Kind? Bindung – Bildung – Betreuung: öffentlich und privat*. Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag.
- Ahnert, L. & Lamb, M. E. (2003). Shared care: Establishing a balance between home and child care settings. *Child Development, 74*, 1044–1049.
- Ahnert, L., Gunnar, M. R., Lamb, M. E. & Barthel, M. (2004). Transition to child care: Associations with infant-mother attachment, infant negative emotion, and cortisol elevations. *Child Development, 75*, 639–650.
- Becker-Stoll, F. Niesel, R. & Wertfein, M. (2015). *Handbuch Kinderkrippe: So gelingt Qualität in der Tagesbetreuung* (2. Aufl.). Freiburg i. B.: Herder.
- Belsky, J., Vandell, D. L., Burchinal, M., Clarke-Stewart, K. A., McCartney, K., Owen, M. T. & NICHD E.C.C.R.N. (2007). Are there long-term effects of early child care? *Child Development, 78*, 681–701.
- Bowlby, J. (1973). *Separation: Anger and anxiety. Attachment and loss* (Vol. 2). New York, NY: Basic Books.
- NICHD E.C.C.R.N. (2001). Child-care and family predictors of preschool attachment and stability from infancy. *Developmental Psychology, 37*, 847–862.
- NICHD E.C.C.R.N. (2005a). Early child care and children's development in the primary grades: Follow-up results from the NICHD Study of Early Child Care. *American Educational Research Journal, 42*, 537–570.



Literatur

- NICHD E.C.C.R.N. (2005b). Predicting individual differences in attention, memory, and planning in first graders from experiences at home, child care, and school. *Developmental Psychology*, 41, 99–114.
- NICHD E.C.C.R.N. (2006). Child-care effect sizes for the NICHD Study of Early Child Care and Youth Development. *American Psychologist*, 61, 99–116.
- Spangler, G. & Zimmermann, P. (2019). *Die Bindungstheorie: Grundlagen, Forschung und Anwendung* (8. Aufl.). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Vandell, D. L., Belsky, J., Burchinal, M., Steinberg, L. & Vandergrift, N. (2010). Do effects of early child care extend to age 15 years? Results from the NICHD Study of Early Child Care and Youth Development. *Child Development*, 81, 737–756.
- Zemp, M. (2018). Die Bedeutung der Bindung für die kindliche Resilienz. *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik*, 24(4), 38–44.
- Zemp, M. & Bodenmann, G. (2017). Die Bedeutung der Bindung für die psychische Entwicklung bei Kindern und Jugendlichen. *Akut – Informationsmagazin des Vereins für umfassende Suchttherapie*, 31, 12–17.
- Zemp, M., Bodenmann, G. & Zimmermann, P. (2019). *Außerfamiliäre Betreuung von Kleinkindern – Bindungstheoretische Hinweise für Therapeuten, Pädagogen und Pädiater*. Heidelberg: Springer.
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-27596-9>